

Die Volksanleihe für den Krieg.

Die Zeichnungen der Kriegsanleihe nehmen fortgesetzt einen sehr befriedigenden Verlauf. Gestern, am dritten Subskriptionstage, erschienen wieder zahlreiche Personen bei den Sparkassen, Banken und sonstigen Zeichenstellen. Es herrschte zuweilen ein förmliches Gedränge, doch geduldig harrete jeder aus, bis die Reihe der Abfertigung an ihn kam. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß viele an der Subskription teilzunehmen dadurch verhindert waren, daß sie in den Geschäftsstunden der die Zeichnung entgegennehmenden Institute keine Zeit hierzu haben, und deshalb wird der Wunsch ausgesprochen, daß während der Dauer der Subskription, deren Termin bekanntlich nächsten Dienstag, den 24. d., abläuft, die Geschäftsstunden ausnahmsweise verlängert werden, und daß speziell am nächsten Sonntag, ebenfalls ausnahmsweise, die Zeichenstellen für das Publikum geöffnet bleiben.

Die Verfügung, wonach auch den kleinsten Sparern Gelegenheit gegeben ist, 25, 50 oder 75 K. auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist vielfach dahin mißverstanden worden, als ob solche Zeichnungen unter 100 K. entgegengenommen werden könnten. In Beantwortung zahlreicher, diesen Gegenstand betreffenden Zuschriften, sei hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß eigens die Rentensparkasse in Angliederung an die Postsparkasse zu dem Zweck gegründet worden ist, diese kleinsten Zeichnungen unter 100 K. zu berücksichtigen. Um es also ausdrücklich und deutlich zu sagen: Schon mit 25 K. kann sich jedermann an der Zeichnung für die Kriegsanleihe beteiligen, falls er diesen Betrag bei der Postsparkasse einlegt oder auch bereits eingelegt hat. Dieser Betrag muß aber nicht auf 100 K. ergänzt werden.

An den Schaltern der Ersten Österreichischen Sparkasse.

Jener schmale Teil des Petersplatzes, den man zur Linken hat, wenn man zum Portal der Peterskirche aufsteigt, hat noch etwas vom Reize und anmutenden Zauber Altwiens bewahrt. Da sieht man zwischen modernen Neubauten eingeklemmt einige uralte, weitergeschwärtzte, schmalbrüstige Häuser mit gewölbten Fenstern. Da ragt aus einer Nische die kraftvoll modellierte Gestalt des Apostels Petrus, der goldig glänzende Schlüssel in der Rechten hält und von Butten, die die päpstliche Tiara tragen, gekrönt ist, da gähnt uns eine dunkle Gäßchenschlucht entgegen, die man durch ein mächtiges eisernes Gitter betritt. Hier ist einer der drei Eingänge in die Erste österreichische Sparkasse. Dieses Institut ist, wie eine Inschrift auf der Tuschlaubenfront der Anstalt verkündet, im Jahre 1819 gegründet worden, also bald nach jener Zeit, da der Napoleonische Weltsturm ausgetobt hatte, da man in Wien wieder aufzuatmen, zu arbeiten und Ersparnisse beiseitezulegen begann. Es liegt also gewissermaßen eine Stilleinheit darin, daß man zu diesem fast hundertjährigen Institut, das noch aus Altwien aufsteigt, durch ein Stück Altwien hineingelangt.

Auch die inneren Räumlichkeiten tragen ein altwäuerisches Gepräge. Aber wie jung und kraftvoll dieser Hundertjährige ist, merkt man an dem bewegten Leben und Treiben, das rastlos dieses Institut durchpulst. Und nun gar erst jetzt, da der schmetternde Trompetenton der Kriegsanleihe die alle Gesellschaftskreise umfassende Klientel der Anstalt in Erregung und Bewegung versetzt hat! Es ist 12 Uhr mittags. Seit drei Stunden ein Kommen und Gehen wie in einem Bienenstock. An jenen Schaltern, an denen subskribiert wird, eine drangvolle Enge. Die Menge windet sich durch schmale Gänge in jene Stuben, in denen die ersten Formalitäten erledigt werden. Da sitzen an tintenschwarzen Tischen Männer, Frauen und Mädchen, die die Formulare ausfüllen. Sie sind von einem Spalier von Wartenden belagert, die in stiller Ergebung ausstarren, bis eine Blicke an den Tischen

in beiden umwandelt und sie dem Tod furchtlos und kühn entgegenbliden läßt, hat auf jeden abgefährt. Und so hat denn auch jeder in dieser an den Schaltern sich stauenden Menge das untrügliche Gefühl, daß es sich bei seiner Zeichnung auf die Kriegsanleihe um etwas größeres handelt als bloß darum, ein sicheres und einen höheren als den landläufigen Zins tragendes Anlagepapier zu erwerben. Das offenbart sich vielleicht am eindringlichsten bei jenen kleinen Leuten, die mit ihren mühsam erworbenen winzigen Ersparnissen an der Subskription sich beteiligen. Die Aussicht, jährlich einige Kronen mehr als sonst an Zinsen zu erlangen, ist wahrlich nicht verlockend genug, um sie aufzuseuchen. Es ist das Gefühl, eine patriotische Pflicht zu erfüllen, durch ihr Scherlein ihre Opferwilligkeit zu bekunden, das sie hieher getrieben. Durch diesen Umstand gewinnt das Schauspiel, das diese unablässig an die Schalter herankommenden Massen bieten, ein Schauspiel, das unter andern Umständen eine feinsinnige Natur nachdenklich und trübe stimmen könnte, einen Zug von erhebender Größe.

Von den uns zugeworbenen Zuschriften und Anregungen seien die nachstehenden hervorgehoben:

„Die ergebenst gefertigte Vereinsleitung hat, der in Ihrem sehr geschätzten Blatte durch den Ausschuss des Sabsburg-Denkmal-Komitees gegebenen Anregung folgend, 100 K. für die Kriegsanleihe gezeichnet. Ist dieser kleine Betrag auch nicht ausschlaggebend für den Schlusserfolg, so ist doch dem Gefühl, nach Möglichkeit seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, recht gegeben. Unser Verein hofft, bei seinen Brüdervereinen seine Fehlbühne zu tun, wenn er sie auffordert, in gleicher Weise für einen vaterländischen Zweck tätig zu sein. Josefstädter Liedertafel „Senefelderbund“.

„Geehrte Redaktion! Es gibt eine große Anzahl von Flüchtlingen aus Galizien, die über Einlagebüchel verschiedener galizischer Banken und Sparkassen verfügen, die jedoch derzeit nicht realisiert werden können. Wenn nun mit den Beträgen dieser Büchel auf die Kriegsanleihe gezeichnet werden könnte oder wenn irgendeine Wiener Bank sich bereit erklären sollte, diese Büchel zwecks Zeichnung der Kriegsanleihe zu belehnen, so würden nicht nur enorm große Beträge der Kriegsanleihe zugeführt werden, sondern es wäre auch den Flüchtlingen geholfen.“ (Dazu ist zu bemerken: Die Kriegsdarlehenskasse hat bereits eine Reihe von Einlagebüchern belehnt, auch solche von galizischen Banken, wenn deren Direktionen erreichbar sind.)

Die Firma G. Schneider hat folgendes Rundschreiben an ihr Personal erlassen, mit dem Erfolg, daß dasselbe mehr als 2000 K. Kriegsanleihe zeichnete: „Der Staat braucht Geld, und da wir alle an dem glücklichen Ausgang des Krieges direkt oder indirekt beteiligt sind, ist es unsere Pflicht, dem Staate im Rahmen unserer Mittel die Möglichkeit zu bieten, den Krieg durchzuhalten. Die Firma wird sich mit einem entsprechenden Betrag an der Kriegsanleihe beteiligen; ich möchte jedoch meine Mitarbeiter einladen, auch ihrerseits ihr Scherlein beizutragen, und erkläre mich bereit, den Betrag vorzuschießen und in beliebigen Ratenzahlungen einzulassen, so daß schließlich jedem der gezeichnete Betrag nebst den Zinsen unverkürzt zukommt. Diese Zeichnung ist nicht nur eine patriotische Pflicht, sondern auch eine gute Gelegenheit, sich einen Sparpfennig bei vorzüglicher Verzinsung beiseite zu legen.“

Der Hauseigentümer J. Rosenfeld hat an seine Parteien folgendes Schreiben gerichtet: „Euer

Sicherungspolice, die nach dreijähriger Gültigkeit von der betreffenden Versicherungs-gesellschaft bis zu einem Höchstbetrage belehnt werden kann. Auf diese Weise ist es mir gelungen, einige hundert Kronen zeichnen zu können, wozu ich sonst nicht Gelegenheit oder die Möglichkeit gehabt hätte. Ist es auch nicht viel, so gewährte es mir doch eine Genugtuung, bei dem patriotischen Werk nicht abseits stehen zu müssen, und schließlich macht ja auch die Menge der Zeichner den Erfolg aus.“

„... Die üblichen Neujahrsermunerationen könnten heuer in Form von Kriegsanleihen gegeben werden, was einerseits den Geber der Remuneration nicht weiter belastet, dem Empfänger aber die Genugtuung verschafft, zu dem großen Werke beigetragen zu haben. Gewiß würde auf diese Art eine ganz erhebliche Summe zu erzielen sein. Hermann Sch.“

„... Die neue Kriegsanleihe kann auch als Caution verwendet werden. Im Taxamterliegen hohe Beträge in Sparkassbüchern, Renten etc., die mit einem ziemlich hohen Zinsgewinn durch die Titres der neuen Anleihe ersetzt werden könnten. Alfred F.“

„... Es könnten sämtliche Zinskonten, welche bei den Hausherren in bar oder in Effekten von den Parteien deponiert sind, in Kriegsanleihe umgewandelt werden. Siedurch würden der Anleihe große Beträge zuströmen. M. F.“

„... Es wäre sicher für die Postsparkasse leicht, die Inhaber von Postsparkassenkonti dazu zu bewegen, das Stammkapital von 100 K. in Kriegsanleihe anzulegen. Desgleichen könnte die Oesterreichisch-ungarische Bank entweder den ganzen oder einen Teil der ständigen Mindesteinlage ihrer Girokonti mit Zustimmung der Parteien in Kriegsanleihe anlegen. Artur G., Wien, 18. Bezirk.“

„... Einen schönen Beitrag würde die Kriegsanleihe erhalten, wenn sich unsere Mädchen an ihr in ausgiebigem Maße beteiligen wollten. Die Mehrzahl unserer Mädchen hat für ihre Mitgift größere oder kleinere Ersparnisse angelegt. Jedes Mädchen, das glückliche Besitzerin solcher Ersparnisse ist, könnte wenigstens einen Teil derselben in Kriegsanleihe anlegen. Hoffentlich gibt diese Anregung unsern Töchtern Veranlassung, ihre patriotische Gesinnung zu bekräftigen. Hermann A.“

Die Deutschmeister für die Kriegsanleihe.

Wir brachten gestern die Mitteilung, daß das Offizierskorps der Deutschmeister seine Offiziersfondsstiftung in der Höhe von 50,000 K. der Kriegsanleihe gewidmet hat. Es wird die Oeffentlichkeit gewiß interessieren, über die Natur der Offiziersfonds, die in den meisten Regimentern der k. u. k. Armee bestehen, Näheres zu erfahren. Der Geist der Kameradschaft, der unser Offizierskorps befeelt und der die Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden und auch ihrer Familien zur Pflicht macht sowie die großen Repräsentationsauslagen, die bekanntlich das Offizierskorps belasten, haben seit jeher das Bedürfnis nach festen und regelmäßig fließenden Mitteln gezeitigt, die den karg genug besoldeten Offizier vor größeren finanziellen Ueberraschungen zu den obbezeichneten Zwecken bewahren sollten. Im Laufe der Zeiten wurde in der Armee der k. u. k. gemein, diese Mittel durch regelmäßige minimale Abzüge von der Gage der Offiziere zu schaffen, und es gelang bei den meisten Regimentern, durch wirtschaftliche Gehahrung und rationelle Sparsamkeit all-